

S. cecropiae n. sp. ♀. 1 ♀ bez. „Gezogen aus *Pl. cecropia*“ (Bequaert i. coll.).

Kopf quer, hinter den Augen nicht verschmälert. Vorderrand des Kopfschildes nicht bewehrt. Gesicht fein lederig skulptiert, fast matt, in der Mitte schwach gewölbt. Mesonotum mit deutlichen Parapsiden. Mediansegment ungedornt, mit kleinen kreisrunden Spirakeln und zwei deutlichen Querleisten. Raum zwischen den letzteren etwas längsrunzelig. Postpetiolus glänzend, in der Mitte schwach grubig vertieft, ohne vorstehende Spirakeln. Tergite 2 und folgende fein punktiert. Terebra fast etwas länger als der Hinterleib. Areola quadratisch. Discocubitalader nicht winklig gebrochen, ohne Ramellus. Nervulus etwas antefurcal, Nervellus postfurcal, in der Mitte gebrochen. — Schwarz. Fühlergeißel und hinterste Tarsen weiß geringelt. 7. Tergit weiß gefleckt. Postpetiolus, Tergite 2–3, Mittel- und Hinterhüften, alle Schenkel und Schienen rot. Hinterste Schenkel und Schienen schwarz bespitzt, letztere an der Basis nicht weiß. Vorder- und Mitteltarsen mehr bleichrot. Glieder 1 und 5 der hintersten Tarsen, Tegulae und Stigma schwärzlich, letzteres mit weißlichem Basalfleckchen. Länge: ca. 9+6 mm. Aehnelt *amoenus* Grav.; weicht aber namentlich durch die viel längere Terebra, die schwarzen vordersten Hüften und die nicht ganz weißen hintersten Tarsen ab. Die Type befindet sich in meiner Sammlung.
(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Original-Beiträge.

Ueber das Rückengrübchen der Forleulenpuppe.

Aus der Notiz von R. Stringe auf S. 130, H. 5/6, Bd. XIV, dieser Zeitschrift ersehe ich, dass dieses jedem Forstmann und Forstentomologen vertraute Merkmal der Forleulenpuppe, das sie in der Tat vor allen anderen Eulenpuppen, auch denen mit zweispitzigem Cremaster auszeichnet, als nicht allgemein bekannt vorausgesetzt worden ist und die einzige Notiz neueren Datums darüber in dem (übrigens vorzüglichen) Werke von Ferrant zu finden sein soll.

Demgegenüber empfehle ich die landläufigen forstentomologischen (und sogar die forstzoologischen, d. h. die gesamte Zoologie für Forstleute behandelnden) Werke nachzuschlagen. Es handelt sich um ein Faktum, dessen Kenntnis man im Vorexamen von jedem Forstbeflissenen, ja in jeder Försterprüfung verlangt!

Sorauer-Reh ist keine Forstinsektenkunde! Meines Wissens entschuldigt sich Reh einmal, daß er hinsichtlich der Forstinsekten wegen aller Einzelheiten auf die einschlägigen Lehrbücher verweisen müsse. Daß Nüßlins Arbeit, wo sie nicht Spezialgebiete ihres Autors berührt, von sehr ungleichem Werte ist, das weiß jeder Fachmann.

Ich zitiere also, willkürlich aus der Zahl der vorhandenen Lehrbücher einige herausgreifend:

1. Eckstein (Forstzoologie 1897): „Die braune, gedrungene Puppe, mit einem Grübchen auf der Rückenseite des vierten Ringes...“
2. Judeich-Nitsche (Lehrbuch d. Mitteleurop. Forstinsektenkunde, 1895) „Auf der Rückenseite von Ring 4 ein hinten von einem dunklen Walle umgebenes Grübchen.“
3. Henschel (Forstwart, 1883): „Vierter Ring oberseits ein Grübchen zeigend.“
4. Ratzeburg (Forstinsekten, 1840): „Auf dem Rücken des vierten Ringes in der Mitte ein nach hinten von gerunzeltem Walle umgebenes Grübchen (s. Fig. 4 p).“

Ratzeburgs „Forstinsekten“ sind auf jeder preußischen Oberförsterei (außer den in neuerer Zeit eingerichteten) inventarisiert. Der „Judeich-Nitsche“ ist in den Händen jedes biologisch arbeitenden Entomologen (oder sollte es sein!), die in ihrer knappen Darstellung ganz vorzügliche Ecksteinsche Bearbeitung von Döbners Zoologie, das ganze Tierreich umfassend, wohl das in allen forstlichen Hochschulen verbreitetste Lehrbuch. Henschel vermittelt die elementarsten Kenntnisse in den gesamten Forstwissenschaften für Kleinwaldbesitzer und Forstschutzbeamte!

Prof. Dr. Max Wolff, Eberswalde.

Berichtigung zu Szilády, Ueber vertikale Verbreitung der Arthropoden.

In Heft 5/6 der Zeitschrift f. wiss. Insektenbiol. 1918 gibt Z. Szilády in seinen „Beispielen aus der Fauna der Retyezát“ einige Notizen über das Vorkommen von „Myriapoden“, hinsichtlich welcher folgendes zu erklären ist: Aus den von Szilády angeführten Namen ergibt sich, daß ihm das letzte Vierteljahrhundert der Myriapodenliteratur unbekannt geblieben sein dürfte, damit u. a. auch meine zwei Auflagen der „Diplopoden Siebenbürgens“; die erste erschienen 1897 in den Verh. d. zool. botan. Ges. Wien, die zweite 1900 im Archiv f. Nat. Bd. I, H. 2. Berlin. Die beiden Juliden-Arten, welche als „*Julus austriacus*“ und „*Julus callarensis*“ aufgeführt werden, beide ausgesprochen mediterran, gibt es in Siebenbürgen nicht, sie finden sich überhaupt nirgends außerhalb mittelmitteländischer Gebiete. „*Julus transsilvanicus* Daday“ ist eine obskure Art, die Deutung aber umso willkürlicher, als ausdrücklich nur „10 weibliche Exemplare“ angegeben werden; Jeder Diplopoden-Forscher aber weiß, daß ohne Untersuchung des männlichen Copulationsapparates die meisten Diplopoden nicht sichergestellt werden können. Mit „*Lithobius linearis* C. Koch“ ist offenbar *Geophilus linearis* C. K. gemeint, eine Nomenklatur, mit welcher man schon ein halbes Jahrhundert zurückgehen muß.

Dr. K. W. Verhoeff, Pasing.

Ein Kleinschmetterling als Einmieter in Pistaziengallen.

Herr Dr. Förster übersandte mir im letzten Herbst ein Kästchen mit mit Gallen von *Pistacia terebinthus* L., welche er bei Bogdanci in Mazedonien gesammelt hatte. Die Erzeuger derselben waren die Läuse *Pemphigus derbesi* Licht. und *P. pistaciae* L. (*cornicularis* Pass.). Erstere verursacht blasen-, letztere schotenartige Gallen.

Bei näherer Untersuchung derselben fanden sich im Innern der Cecidien einige hellgefärbte Kleinschmetterlingsraupen, die zu *Stathmopoda guerini* Stt. gehören dürften. Man kennt diesen Micro schon lange als Bewohner der Pistaziengallen. Guérin erzog ihn am 15. September 1852 aus einer großen Galle dieses Strauches, die aus Südfrankreich stammte, und Stainton beschrieb den Schmetterling 1857 (Ent. Annual f. 1858, S. 152, Taf. Fig. 5) unter Beifügung einer farbigen Abbildung. Derselbe Autor machte über dieselbe Art 1866 (Ent. Ann. f. 1867, S. 25 ff.) weitere Mitteilungen. Staudinger, der damals in Celles-les-bains in Südfrankreich weilte, achtete auf Wunsch Staintons auf diese Art und konnte letzterem alsbald 5 Larven des Micro übersenden, die vom 9. November an zu schlüpfen begannen. Nach Staudinger war dies in Südfrankreich bereits wenigstens 14 Tage früher der Fall. Aus der dürftigen Beschreibung der Galle geht hervor, daß es wahrscheinlich die von *P. pistaciae* L. war. Die Raupen von *Stathmopoda* fanden sich unter den Läusen im Innern der Gallen und nährten sich von den Innenwänden.

In einer früheren Sitzung der Deutschen Entomologischen Gesellschaft legte Herr Dr. P. Schulze ein riesiges Exemplar dieser Schotengalle von Rovigno aus Istrien vor, aus welcher er einen Micro erhielt. Vermutlich handelt es sich um dieselbe Art. *Stathmopoda guerini* ist zur Zeit aus Südfrankreich, Italien, Dalmatien und Griechenland bekannt, aber mit den Pistazien wohl noch weiter verbreitet. Zu den bisherigen Fundorten kommt noch Mazedonien hinzu.

Aus der Gattung *Stathmopoda* ist nur noch ein Vertreter bekannt: *St. pedella* L., die in Mitteleuropa weiter verbreitet ist. Diese Art soll die Früchte der Erlen bewohnen. Es ist aber auch die Vermutung ausgesprochen worden, daß sie in Erlengallen vorkommt.

F. Schumacher, Charlottenburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleinere Original-Beiträge. 239-240](#)